



Leben in einem Zweier-Modus

1. Korinther 10,31

**Botschaft von Markus Kleiner, Pfarrer EMK Schwarzenburg
Sonntag, 29. August 2010**

Leben in einem Zweier-Modus

Als Christen leben wir oft in einem „Zweier-Modus“. Es gibt den Modus „geistlich“ und den Modus „weltlich“. Unbewusst machen wir diesen Unterschied. Doch ist diese Unterscheidung hilfreich oder bedeutet sie nicht vielmehr eine eine innere Zerreißprobe...?

I. In „geistlich“ und „weltlich“ aufteilen

Ich möchte heute mit Euch ein kleines Statement von Paulus anschauen. Es ist zwar nur ein kurzer Satz, aber der hat es in sich:

Was immer ihr esst oder trinkt oder tut, das tut zur Ehre Gottes!
1. Korinther 10,31 (NL)

Wichtig ist nicht, was ihr esst oder trinkt oder tut, wichtig ist vielmehr, dass ihr zur Ehre Gottes esst, trinkt oder es tut. Paulus sagt nicht: *„Lebt geistlich und vergesst nicht den hochgeistlichen Augenaufschlag, und dann seid ihr auf der sicheren Seite!“* Nein. Paulus sagt einfach nur: *„Wenn ihr etwas tut, dann seid bedacht, dass Gott dabei gross rauskommt!“*

Das heisst doch: Gott kommt genau gleich gross raus, ob ich nun hier im Gottesdienst sitze oder ob ich auf dem Fussballfeld kicke. Wichtig ist nicht der Ort oder die Zeit, sondern meine Haltung. Tue ich es in der inneren Haltung *„Gott, ich möchte, dass Du gross rauskommst!“* ?

Es geht um meine innere Haltung meines Tun's...

Was immer ihr esst oder trinkt oder tut (ob ihr Fussball spielt oder Loblieder singt oder im Migros einkauft), wichtig ist, dass ihr es zur Ehre Gottes tut!
Nach 1. Korinther 10,31 (NL)

Wir alle leben in einem „Zweier-Modus. Beten, Bibellesen, Lobpreis, Gottesdienst gehören zum geistlichen Modus. Einkaufen, Essen, Trinken, Kinder

erziehen, Arbeiten und - ganz besonders – mit dem Partner schmusen, gehört zum weltlichen Modus.

So leben wir in diesem „Zweier-Modus“, zwar nicht bewusst, sondern unbewusst aus unserem tiefsten Inneren heraus.

Und jetzt „switchen“ wir immer zwischen diesen zwei Bereichen. Wir gehen in die Ferien und weil es so schön war und es uns so gut getan hat, muss es ja zutiefst weltlich gewesen sein. Wir kommen zurück und denken: *„Und jetzt brauche ich noch etwas geistliches!“* Und so besuchen wir den Gottesdienst.

Und so „switchen“ wir ständig zwischen „geistlich“ und „weltlich“ und unser Innerstes wird mehr und mehr in zwei Teile zerrissen und wir leben unser Leben nicht mehr als eine Einheit.

Und wenn jemand diese Aufteilung durchkreuzt, dann sagen wir: *„Das geht doch nicht!“*

Ich habe letzthin die wahre Geschichte vom Dorfpfarrer von Steinen/SZ gehört: In Steinen steht mitten im Dorf eine Dorfbeiz. In dieser Beiz wurde 1933 der bekannte Schottisch „Steiner Chilbi“ von Jost Ribary uraufgeführt. Die Beizerfamilie Kündig fand keinen Nachfolger, also klopfen sie Anfang 2010 an die Türe vom Dorfpfarrer Nussbaumer. Der Pfarrer liess sich nicht lumpen, nachdem er einen „Wink von oben“ erhalten hatte. Er wollte nicht hinnehmen, dass im Dorf ein weiterer Treffpunkt der Bevölkerung einfach aus dem Alltag verschwindet. Und so verschickte er im Januar Bettelbriefe.

Zuerst passierte nicht viel. Die Bettelbriefe gaben im Dorf zu reden. „Das geht doch nicht! Jetzt will der Pfarrer mit Wirten beginnen“ wurde herumgeboten.

¹ Volxbibel: *„Egal, bei welcher Frage, und egal, was ihr tut, wichtig ist nur, dass wir es tun, dass Gott dabei gross rauskommt.“*

Schliesslich konnte der Pfarrer sFr. 500'000.— sammeln und gründete eine Stiftung. Jetzt wird die traditionelle Dorfbeiz unter neuer Führung weitergeführt und Pfarrer Nussbaumer würde auch mal im Service aushelfen, falls Not am Mann sein sollte.²

Ich weiss nicht, welche Gedanken, diese Geschichte bei Dir auslöst? Vielleicht denkst Du: „Der Pfarrer soll sich besser auf der Kanzel engagieren, anstatt Beizen zu retten...“

Paulus sagt dazu:

Was immer ihr tut (ob ihr euch in Kanzeln oder Beizen investiert), wichtig ist, dass ihr es zur Ehre Gottes tut!
Nach 1. Korinther 10,31 (NL)

II. Jesus lebte sein Leben nicht in einem „Zweier-Modus“

Jesus kannte diese Aufteilung in zwei verschiedene Modusse nicht! Alles, was er tat, tat er vor Gott. Alles, was er sagte, sagte er vor Gott. Er „switchte“ nicht zwischen „geistlich“ und „weltlich“ umher.

Jesus beschrieb sein Leben wie folgt:

„Denn ich tue immer, was ihm gefällt.“ Johannes 8,29

Oder mit anderen Worten: Wenn Jesus etwas tat, dann tat er es in einer Haltung, die Gott gross macht und ihm die Ehre gab.

Es gab für ihn nicht Momente, die geistlicher waren als andere, sondern alles, was er tat, tat er in der Gegenwart Gottes und darum ist alles, genau gleich „geistlich“ wie es auch „weltlich“ ist...

Stellt Euch vor: Jesus stellt sich vor seine Jünger hin und verkündet: „Jungs, die letzten Tage haben wir

wirklich Gas gegeben.“³ Wir haben einen Sturm gestillt, dann nach zwei Besessenen noch einen Gelähmten geheilt. Dann haben wir Matthäus bekehrt und jetzt hat uns Matthäus zu einer rauschenden Zöllner-Party eingeladen. Viele stadtbekannte Sünder sind auch zu diesem Fest eingeladen und ich denke, die Post wird heute Abend wirklich abgehen. Also dieses Gelage haben wir uns wirklich verdient. Heute Abend klinken wir uns mal kurzzeitig aus unserem geistlichen Auftrag aus und feiern das Leben! Und morgen stehn wir auf und tun Busse und leben wieder in unserem geistlichen Auftrag. Ich sage Euch: Friede sei mit Euch! Peace, Mann!“

Nein, Jesus ging mit seinen Jungs an diese „Zöllner-Party“ und sie feierten gehörig mit und diese Party war für ihn genau so geistlich oder weltlich, wie als er Matthäus einige Stunden zuvor zum Glauben an Gott führen durfte!

Für Jesus gab es nicht geistlichere und ungeistlichere Momente...

Jesus lebte sein Leben nicht in einem „Zweier-Modus“!

III. Von besonders heiligen Orten und Zeiten

Aber warum begegnet uns diese Unterteilung von „heilig“ und „unheilig“ im Alten Testament?

Ich möchte einen kleinen Streifzug durch die zwei Testamente machen, um diese Frage zu beantworten:

Vierhundert Jahre lang lebte das Volk Israel in Ägypten und war während dieser Zeit von einer der schlimmsten Formen des Götzendienstes umgeben.

² Vgl. Dienstagsmail von Markus Baumgartner vom 15. Juni 2010

³ Vgl. Matthäus 8,23-9,13

Durch Moses Hilfe konnten sie schliesslich dieses Land verlassen und machten sich auf den Weg in das Land der Verheissung.

Diese Jahre gingen natürlich nicht spurlos an ihnen vorbei und so hatten sie ein grosses Problem: Sie hatten nämlich jegliche Vorstellung von dem, was heilig ist, verloren!

Diesen Zustand musste Gott korrigieren: Und so zeigte Er sich ihnen in der Wolke und im Feuer, und als später die Stiftshütte gebaut wurde, war er in der Feuerflamme im Allerheiligsten gegenwärtig. Durch unzählige Unterscheidungen lehrte Gott das Volk Israel den Unterschied zwischen heilig und nicht-heilig. Es gab heilige Tage, heilige Gefässe, heilige Gewänder; es gab Waschungen und Opfergaben der unterschiedlichsten Art.

Mit Hilfe dieser Dinge lernte das Volk Israel zu erkennen, dass Gott heilig ist. Das war es, was Gott ihnen zeigen wollte, nicht dass bestimmte Dinge oder Orte heilig sind. Sie sollten die Heiligkeit Gottes erkennen und begreifen!

Dann kam der grosse Tag, an dem Jesus erschien. Von Anfang an verkündete er folgende Botschaft:

„Ihr habt gehört, dass es im Gesetz von Mose heisst...Ich aber sage euch...“ Matth. 5,21-22

Die Lehre des Alten Testaments war nun abgeschlossen, etwas Neues entstand. Als Jesus am Kreuz starb, zerriss der Vorhang im Tempel von oben nach unten. Das Allerheiligste stand nun jedem offen, der im Glauben den Zutritt suchte.

Kurze Zeit später kam Paulus mit seinem grossen Aufruf zur Freiheit. Er erklärte alle Speisen für rein, alle Tage und alle Orte für heilig und jede menschliche Handlung für gottgefällig. Nun gab es keine heiligen Orte und Zeiten, sondern nur noch die Beziehung zu Gott, die alles heiligt.

In der ersten Gemeinde nach Jesus unterschied man nicht mehr zwischen „heilig“ und „unheilig“ oder eben „geistlich“ und „weltlich“, doch schon bald stolperte man über die Gesetzlichkeit des Menschen. Diese Gesetzlichkeit führte dazu, dass man wieder die alte Unterscheidung einführte. Bestimmte Tage, Jahreszeiten, Orte und sogar Personen galten wieder als besonders heilig. Und dann kamen die Sakramente (Taufe, Abendmahl), zuerst nur zwei, dann drei, dann vier, bis sie dann in der katholischen Kirche die Zahl sieben erreichten.

Unsere Gesetzlichkeit führt dazu, dass wir wieder unterscheiden zwischen „geistlich“ und „weltlich“...

Noch heute glauben Menschen, dass zBsp. der Sonntag heiliger sei als ein Werktag und verfallen so wieder in diese alte Unterscheidung zurück!

IV. Wie sieht meine innere Haltung aus?

Es gibt keine Orte und keine Zeiten, die heiliger sind als andere! Wenn Du Dein Leben Gott hingegeben hast, dann kannst Du hingehen, wo Du willst: Du stehst immer auf heiligem Boden! Wenn Du Dein Leben Gott hingegeben hast, dann ist die Begegnung am Samstag Abend in einer Bar genau so heilig, wie die Begegnung am Sonntag Morgen im Gottesdienst. Es gibt nur noch einen Modus, den sog. „Nachfolge-Modus“!

Der Schlüssel, ob etwas heilig ist oder nicht, ist die Aussage aus 1. Korinther 10,31:

Was immer ihr esst oder trinkt oder tut, das tut zur Ehre Gottes!
1. Korinther 10,31 (NL)

⁴ Volxbibel: „Egal, bei welcher Frage, und egal, was ihr tut, wichtig ist nur, dass wir es tun, dass Gott dabei gross rauskommt.“

Wenn wir in dieser Haltung putzen, dann ist das Putzen ein geistlicher Akt. Es ist schlicht und ergreifend etwas Heiliges!

Wenn wir in dieser Haltung Kaffee trinken, dann ist das Kaffee trinken ein geistlicher Akt. Es ist schlicht und ergreifend etwas Heiliges!

Wenn wir uns in dieser Haltung einen Film anschauen, dann ist auch dies ein geistlicher Akt.

Wichtig ist, dass wir alles, was wir tun, mit dem Motiv tun, dass Gott gross rauskommt, ja Gott soll durch unser Tun geehrt werden.

Nicht der Ort oder die Zeit, bestimmt über die Heiligkeit oder Geistlichkeit, sondern nur mein Motiv!

Wenn mein Motiv stimmt, dann kann ich tun, was ich will, es wird immer etwas Heiliges sein!

Ich möchte Dich zum Schluss ganz persönlich fragen: Warum tust Du das, was du tust? Möchtest Du damit Gott gross machen oder dich?

Nicht der Ort oder die Zeit bestimmt über die Heiligkeit oder Geistlichkeit, sondern nur mein Motiv.

V. Gebet

Herr, ich möchte Dir vollkommen vertrauen. Ich möchte ganz und gar Dir gehören und Dich über alles andere erheben und gross machen. Ich möchte, dass in mir eine Sehnsucht nach Dir hochsteigt. Ich möchte zu jedem Zeitpunkt meines Lebens Deine Gegenwart spüren und Deine Stimme hören. Mein Leben soll von Deinem Geist erfüllt sein, so dass all meine Gedanken ein Wohlgeruch für Dich sind und all mein Handeln Dich gross macht. Ich vertraue darauf, dass Du durch Jesus Christus mein Bitten erhören wirst. Amen.

Angaben zur Botschaft

Diese Botschaft wurde von Pfr. Markus Kleiner im des Gottesdienstes in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Schwarzenburg am 29. August 2010 gehalten.

Thema: Gott mit meinem Tun gross machen

Stichworte: Aufteilung in „geistlich“ und „weltlich“; Gott gross machen; heilige Orte und Zeiten; meine innere Haltung

Bibelstellen: 1. Korinther 10,31; Johannes 8,29; Matthäus 8,23-9,13;5,21-22.

Zielsatz: Möchtest Du mit deinem Tun Gott gross machen?

Es muss mehr geben...

wir glauben: es gibt mehr!

SEHNSUCHT NACH MEHR...

Evangelisch-methodistische Kirche

Flühli 10

CH-3150 Schwarzenburg

Website: www.emk-schwarzenburg.ch

Telefon: 031 731 03 49

E-Mail: schwarzenburg@emk-schweiz.ch

Unsere Überzeugung

Gott begegnet unserer Sehnsucht
durch Jesus

Jesus sagt

Wer von meinem Wasser trinkt, hat
keinen Durst mehr (Jesus in Joh. 4,14)

Unsere Sehnsucht

nach BEFREIUNG...nach GEBORGENHEIT...
nach ENTLASTUNG...nach DYNAMIK...
nach ERFÜLLUNG

Unser Glauben

Du kannst BEFREIUNG erleben...Lerne Jesus kennen
Du kannst GEBORGENHEIT erleben...Lerne Gott lieben
Du kannst ENTLASTUNG erleben...Entdecke Gemeinschaft
Du kannst DYNAMIK erleben...Werde Jesus ähnlicher
Du kannst ERFÜLLUNG erleben...Diene Deinen Mitmenschen